

Einblicke in das Japan vergangener Tage

Die Sammlung von Friedrich M. Trautz

Fotografien, Postkarten, Bilder, Briefe und Aufzeichnungen über das Japan vergangener Tage enthält der Nachlass des bedeutenden Japanologen Friedrich M. Trautz (1877-1952). Wissenschaftler der Universitäten Bonn, Tokyo und Tsukuba erschließen ihn zurzeit gemeinsam.

Der Forschungsgegenstand ist so bedeutend, dass das staatliche Fernsehen Japans sogar einen Dokumentarfilm darüber zeigt – so erzählt der Japanologe Professor Dr. Harald Meyer vom Institut für Orient- und Asienwissenschaften. Auch in der größten Tageszeitung „Yomiuri shinbun“ sei bereits mehrfach über die Sammlung und das Projekt berichtet worden. Insbesondere die zahlreichen historischen Fotografien geben einmalige Einblicke in das Japan vergangener Tage. Die wissenschaftliche Erschließung der Sammlung fällt in ein Jubiläumsjahr: Vor 150 Jahren – am 24. Januar 1861 – schlossen Preußen und Japan einen Freundschafts-, Handels- und Schifffahrtsvertrag. Im Rahmen eines Workshops „Zur Nutzbarmachung der Trautz-Sammlung als wissenschaftliche Ressource“ nahmen die Bonner Forscher ihre Schatzkammern gemeinsam mit Spezialisten aus

Japan unter die Lupe. Der japanische Generalkonsul Kiyoshi Koinuma, Professor Dr. Keiichi Kodaira, Direktor der Japanischen Gesellschaft für Wissensvermittlung (JSPS), und Kenji Matsumoto, stellvertretender Direktor des Japanischen Kulturinstituts, sowie Rektor Professor Dr. Jürgen Fohrmann ließen sich die Sammlung erklären.

Vom Offizier zum Japanforscher

Friedrich M. Trautz (1877-1952) schlug zunächst die Offizierslaufbahn ein. Eine „Weltreise“ führte ihn auch nach Japan. Nach dem aktiven Dienst im Ersten Weltkrieg wurde er in Berlin zum Dr. phil. in Japanologie promoviert, war anschließend wissenschaftlicher Assistent am Museum für Völkerkunde und Leiter des Japan-Instituts in Berlin. 1927 habilitierte sich Trautz in Berlin und hielt sich ab 1930 in Japan



Foto: Trautz-Sammlung

auf, zuletzt als deutscher Leiter des Japanisch-Deutschen Forschungsinstituts in Kyoto. 1938 kehrte er zurück und unterrichtete bis zu seinem Tod als Privatgelehrter Japanstudien in Karlsruhe. 1959/60 nahm das Orientalische Seminar der Universität Bonn seinen wertvollen Nachlass auf – gut 50 Jahre später werden die Bestände nun auch digitalisiert. Der Workshop galt auch der Geschichte der Bonner Japanologie: Ihre Geburtsstunde fällt in das Sommersemester 1930, als der spätere Professor Oscar Kressler erstmals Japanisch-Unterricht erteilte und Vorlesungen zur japanischen Kultur hielt. JS/FORSCH

▲ Rast bei der Feldarbeit. Diese Aufnahme aus den 1930er Jahren stammt aus dem Trautz-Nachlass.

„Waseda Day“ an der Uni Bonn

Kooperation seit über 50 Jahren

Die japanische Waseda Universität und die Universität Bonn verbindet eine lange Tradition: Bereits 1960 unterstützte der damalige Kultusminister des Landes Nordrhein-Westfalen die Gründung ihrer Partnerschaft.

Angeregt hatte die Waseda Universität diesen Austausch. Er galt zunächst Wissenschaftlern verschiedener Fachrichtungen und wurde später durch einen lebhaften Studierendenaustausch ergänzt. Die Gründung des Europazentrums der Waseda Universität im Jahr 1991 verstärkte die Kooperation. In den letzten Jahren haben beide Hochschulen gemeinsam zahlreiche wissenschaftliche Tagungen in Japan und Deutschland veranstaltet und neue Programme für ihre Studierenden aufgebaut. Umfangreiche Forschungsk Kooperationen bestehen zurzeit im Bereich Life Sciences und in den Rechtswissenschaften. Gemeinsam feierten die Universitäten 2010 mit einem

„University of Bonn Day at Waseda University“ in Tokyo das 50-jährige Bestehen ihrer Partnerschaft. Im Dezember vergangenen Jahres lud die Universität Bonn ihre Partneruniversität ein, sich im Gegenzug beim Dies Academicus mit einem „Waseda University Day“ zu präsentieren.

Nicht nur für Japanologen

Rektor Professor Dr. Jürgen Fohrmann und Professor Kaoru Kamata, Präsident der Waseda Universität, eröffneten ihn gemeinsam. Nach dem Festvortrag von Professor Kazuo Kuroda „Regionalization and Internationalization of Higher

Education in Asia“ gab es eine Info-Messe, Vorträge und Filme zum Thema Studium in Japan. Denn Japans Top-Universitäten sind nicht nur für Japanologen interessant: Studierende aller Fächer können aus einem großen Angebot englischsprachiger Studiengänge und Programme wählen. Daneben bieten die meisten japanischen Universitäten die Möglichkeit, durch Sprachkurse, Homestays sowie Praktika in Unternehmen die Sprache, Kultur und Gesellschaft näher kennen zu lernen. Neben den Partnern Waseda University, Keio University, University of Tsukuba und Sophia University haben auch weitere renommierte Universitäten aus Japan Angebote für ausländische Studierende. FORSCH

Informationen: www.uni-bonn.de/studium/studium-und-praktikum-im-ausland

„Das Klischee vom Gotteskrieger“

Dr. Conrad Schetter beleuchtet Hintergründe der Taliban



Foto: Katja Mieller/ZEF

▲ Dr. Conrad Schetter auf der Burg von Herat in Westafghanistan in traditioneller Tracht, dem Salwar Kamiz.

Sind die Taliban durchweg fanatische und archaische Islamisten? Die Realität sieht vielschichtiger aus. Der Afghanistan-Experte Dr. Conrad Schetter vom Zentrum für Entwicklungsforschung (ZEF) hat zusammen mit Jörgen Klußmann von der Evangelischen Akademie im Rheinland das Buch „Der Taliban-Komplex“ herausgegeben. Es erschien kurz vor dem Treffen der Staatengemeinschaft auf dem Petersberg am 5. Dezember 2011 und stieß auf großes Interesse.

Herr Dr. Schetter, war die Petersberg-Konferenz zur Zukunft Afghanistans ein Erfolg?

Böse Stimmen sagen, dass durch die Anreise der Delegierten vor allem Treibhausgase in die Luft geblasen wurden, aber nichts dabei herausgekommen ist. Ich sehe das etwas positiver:

Warum?

Solche Konferenzen sind als vertrauensbildende Maßnahme hilfreich. Es ist wichtig, dass die Afghanen erkennen, dass sie nicht alleine sind. Viele Staaten interessieren sich für das Land am Hindukusch und stimmen sich dazu gemeinsam ab. Aber an konkreten Ergebnissen ist in der Tat nicht viel herausgekommen.

Das Buch „Der Taliban-Komplex“ fand vor dem Hintergrund der Konferenz reißenden Absatz, und die erste

Auflage ist nun vergriffen. Was ist die zentrale Botschaft des Werkes?

Die wesentliche Botschaft ist, das verbreitete Klischee von den Taliban als fanatische und archaische Gotteskrieger endlich über Bord zu werfen. Das Phänomen ist viel komplexer – es lohnt sich, genauer hinzusehen.

Wer sind die Taliban, was ist ihre gemeinsame Schnittmenge?

Gegenwärtig speist sich der Zusammenhalt aus dem Glauben an einen gemeinsamen Gegner. So ist die Taliban längst ein Sammelbecken für Menschen geworden, die sich sozial, politisch und wirtschaftlich benachteiligt fühlen. Radikale Islamisten stellen hierbei nur eine Akteursgruppe unter vielen dar.

Sie erforschen Afghanistan seit fast 20 Jahren. Was fasziniert Sie an diesem Land?

Am Anfang faszinierte mich das romantisierte Bild des Exotischen. Das hat sich aber mittlerweile gründlich gewandelt: Mit meiner Forschung versuche ich, hinter diese Klischees zu blicken. Die afghanische Gesellschaft hat sich von der Vormoderne in die Postmoderne entwickelt, ohne die Moderne jemals erlebt zu haben. Das finde ich spannend, weil hier Gegensätze aufeinandertreffen, die sich mit herkömmlichen sozialwissenschaftlichen Theorien kaum einfangen lassen. Ein plastisches Beispiel: Ich wollte bei einer lokalen Versammlung einen archaisch anmutenden Ältesten fotografieren, der daraufhin sein neues Fotohandy zückte und mich ablichtete.

Zur Wissenschaft gehört auch die Politikberatung. Haben Sie den Eindruck, dass Ihre Stimme gehört wird?

Die Bonner Universität hat es geschafft, in der Afghanistanforschung einen international anerkannten Leuchtturm der Wissenschaft zu etablieren. Je länger die Intervention in Afghanistan dauert, desto mehr Gewicht bekommen kritische Stimmen aus der Wissenschaft.

Wie ist Ihre Prognose: Wird es in den nächsten Jahren Frieden in Afghanistan geben?

In der internationalen Gemeinschaft sind die Stimmen eher pessimistisch. Ich persönlich bin verhalten zuversichtlich: Wenn die internationale Gemeinschaft das Land noch lange finanziell unterstützt, steigen die Chancen, dass sich mit der Zeit stabile Strukturen entwickeln. Das wird vielleicht noch 50 Jahre dauern. Wir sollten also nicht immer auf das nächste Jahr schielen. Die Afghanen denken in viel längeren Zeiträumen.

JS/FORSCH

Conrad Schetter und Jörgen Klußmann (Hg.): Der Taliban-Komplex – Zwischen Aufstandsbewegung und Militäreinsatz, Campus Verlag GmbH, Frankfurt/Main, 270 S., 29,90 Euro, ISBN 978-3-593-39504-3

DAAD verabschiedete Professor Huber

Bonner Alumnus Professor Dr. Mukherjee trat Nachfolge an

Professor Dr. Max G. Huber – von 1992 bis 1997 Rektor der Universität Bonn – war 16 Jahre lang Vizepräsident des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) und vertrat zuletzt den Präsidenten. Die deutschen Hochschulen sind in seiner Amtszeit deutlich internationaler und damit attraktiver für Studierende und Wissenschaftler aus aller Welt geworden. Ende Dezember wurde er von Politikern, Partnern und Weggefährten verabschiedet.

Max G. Huber kam 1983 als Direktor des Instituts für Theoretische Kernphysik an die Universität Bonn. Eng verbunden ist sein Name auch mit dem Universitätsclub Bonn, dessen Vorsitzender er ist und der kürzlich sein 25. Bestehen feierte (siehe Seite 36). Vizepräsident des DAAD wurde er Anfang Januar 1996. Seitdem hat sich dieser von einer Organisation für Stipendien und Lektorenvermittlung zu der Internationalisierungsagentur der deutschen Hochschulen entwickelt. Heute ist der DAAD die größte und finanzstärkste Organisation für die internationale Hochschulzusammenarbeit und den akademischen Austausch in der ganzen Welt. Von Beginn seiner Amtszeit an hat sich Professor Huber insbesondere für die Stärkung der internationalen Wettbe-

werbsfähigkeit des Studienstandorts Deutschland und die Gewinnung „kluger Köpfe“ eingesetzt. Mit seinem Namen ist unter anderem die Gründung eines Konsortiums für internationales Hochschulmarketing von DAAD und der Hochschulrektorenkonferenz unter der Bezeichnung „GATE Germany“ verbunden, dessen Sprecher Huber bis heute ist.

Bonner Alumnus ist Nachfolger

Nachfolger im Amt des Vizepräsidenten ist Professor Dr. Joybrato Mukherjee, Präsident der Justus-Liebig-Universität Gießen. Er promovierte an der Universität Bonn in der Englischen Sprachwissenschaft und habilitierte sich im Fach Englische Philologie. Bevor der damals 36-Jäh-



Foto: Daniela Schmitter/DAAD

rige im Dezember 2009 Präsident der Universität Gießen wurde, war er dort bereits Prodekan des Fachbereichs Sprache, Literatur und Kultur sowie Erster Vizepräsident. Ebenfalls seit Januar ist Professorin Dr. Margret Wintermantel – Präsidentin der Hochschulrektorenkonferenz – Präsidentin des DAAD.

FORSCH

▲ Nach der Wahl: Professor Huber (r.) und die Generalsekretärin des DAAD Dr. Dorothea Rüländ (l.) gratulieren der neuen Präsidentin Professorin Margret Wintermantel und dem Vizepräsidenten Professor Joybrato Mukherjee.

„Ort des Fortschritts“

Mit neuen Denkansätzen für die Zukunft

Im Rahmen der Initiative „Fortschritt.NRW“ hat die Wissenschaftsministerin des Landes Svenja Schulze das Zentrum für Entwicklungsforschung der Universität Bonn (ZEF) als „Ort des Fortschritts“ ausgezeichnet.

Das Ziel des ZEF unter seinem geschäftsführenden Direktor Professor Dr. Joachim von Braun ist es, interdisziplinäre Lösungen für dringende Probleme der Entwicklungsländer zu schaffen und Nachwuchskräfte auszubilden, die dazu vor Ort beitragen können. „Internationale und interdisziplinäre Zusammenarbeit, der Dreiklang von Forschung, Beratung und Ausbildung, der gelungene Anspruch mit neuen Denkansätzen als Think Tank Antworten auf die Fragen der Zukunft zu finden – all das setzt die Grundphilosophie von Fortschritt.NRW ambitioniert um“, erklärte Wissenschaftsministerin Schulze.

Das ZEF leiste Hilfe zur Selbsthilfe bei der Bewältigung der globalen Herausforderungen vor Ort und entspreche damit in ganz besonderem Maße der Idee von Fortschritt.NRW. „Die Auszeichnung als ‚Ort des Fortschritts‘ ist auch eine Ehre für die Universität Bonn insgesamt und für die Wissenschaftsregion Bonn“, sagte Rektor Professor Dr. Jürgen Fohrmann. Mit ihren internationalen Organisationen bis hin zu den Vereinten Nationen habe die Region den Nährboden für diesen Erfolg bereitgestellt. Das ZEF nutze diesen Standortvorteil geschickt, indem es die Player und Potentiale zusammenführe.

FORSCH

Humboldt-Preisträger aus Kanada zu Gast

Mit Professor Tom Ziegler von der University of Calgary in Canada wird vom 20. Februar bis 20. Mai ein Preisträger der Alexander von Humboldt-Stiftung an das Institut für Physikalische und Theoretische Chemie kommen. Der international herausragende, vielfach zitierte theoretische Chemiker forscht auf dem hochaktuellen und sich schnell entwickelnden Feld der Quantenchemie. Sein Gastgeber ist Professor Dr. Stefan Grimme im neu gegründeten Mulliken-Zentrum für Theoretische Chemie. In Deutschland wird Professor Ziegler sowohl rein theoretische als auch Computer-basierte Forschung an der Schnittstelle von theoretischer und experimenteller Organometalchemie durchführen.

FORSCH



Foto: University of Calgary